

Gedanken einer Jungbuchhändlerin zur Lehrlingsausbildung im Kriege

Von Irmgard Blencke

In den wenigsten buchhändlerischen Betrieben kann die Lehrlingsausbildung heute mit dem gleichen Zeitaufwand durchgeführt werden wie im Frieden. Der Lehrling wird rascher selbständig, er muß oft schon nach kurzer Ausbildungszeit Arbeiten übernehmen, an die er in normalen Zeiten erst viel später und unter ständiger Aufsicht älterer Kollegen oder des Lehrherrn selbst herangekommen wäre. Andererseits besteht die Gefahr, daß diese Selbständigkeit nur äußerlich ist und keine wirklich erarbeitete und vertiefte Wissensgrundlage dahintersteckt. Dem Betrieb ist natürlich im Augenblick durch die Arbeitskraft des Lehrlings geholfen, aber es wird immer wieder einmal ein Punkt kommen, an dem man sich sagen muß, daß es so nicht weiter gehen kann. Die Sorgfalt der Ausbildung darf nicht unter der allgemein vermehrten Arbeit leiden.

Wir müssen daran denken, daß die jungen Kameraden, die heute ihre Lehrzeit durchmachen, in späteren Friedensjahren vollwertige Gehilfen sein sollen und dann auf keinen Fall mit der Ausrede kommen dürfen, sie hätten während des Krieges gelernt, also zu einer Zeit, in der sich kaum jemand um sie hätte kümmern können und auch die nötigen Bücher nicht dagewesen seien. Nach dem Kriege werden wir alle vor weit größeren Aufgaben stehen als jetzt und sollen uns dann bewähren, einmal vor dem Publikum, das dann mit ganz anderen Anforderungen an uns herantritt, und dann vor den aus dem Felde heimkehrenden Berufskameraden, die mit unserer Hilfe wieder in den Beruf des Buchhändlers zurückfinden sollen. Wir wissen alle, daß diese Kameraden das größte Anrecht auf unsere Mithilfe haben, wie es schon Kamerad Stoffregen im Börsenblatt Nr. 144 vom 16. September 1943 ausgesprochen hat. Allein diese Aufgabe sollte uns Ansporn genug sein, ständig an uns selbst und unseren jungen Kameraden zu arbeiten, damit wir einst gerüstet sind.

Wie können wir alle nun mitarbeiten an der Verwirklichung dieses Zieles? Es ist selbstverständlich, daß wir heute, mehr als je, alle mithelfen müssen, den Lehrling zu einer vollwertigen Kraft heranzuziehen. Mit gutem Willen und kleinen Opfern von beiden Seiten läßt sich da erstaunlich viel erreichen. Vor allem müssen wir trotz vieler Arbeit ständig wach sein und unsere Augen offen halten, damit wir sehen, wo sich eine Gelegenheit bietet, dem Lehrling etwas zu erklären oder etwas Neues zu zeigen. So lassen sich viele Dinge, z. B. rein buchhändlerische oder buchtechnische, an Hand von täglich wiederkehrenden Arbeiten glänzend erlernen. Dabei können wir immer wieder auf die „Briefe zur Berufsförderung“ zurückgreifen; das durch sie erworbene theoretische Wissen wird dem Lehrling erst durch die Verbindung mit der Praxis ganz klar. Zur Vertiefung des Allgemeinwissens gibt es täglich unendlich viele Gelegenheiten, schon auf dem Kalender vermerkte Gedenktage geben Anlaß zu einem kleinen Gespräch über geschichtliche Ereignisse oder berühmte Persönlichkeiten. Dabei vergessen wir nicht, die Literatur dazu uns anzusehen oder wenigstens zu erwähnen, soweit sie nicht im Lager zu finden ist. Beim täglichen Staubwischen kann man ohne große Vorträge Verlagskunde treiben und auch sonst manches Wissenswerte sich aneignen. Oft bedarf es nur eines kleinen Hinweises, und der Lehrling arbeitet mit Freude von selbst an diesen Dingen.

Nicht immer ist jemand zur Hand, eine gewünschte Auskunft zu geben. Für solche Fälle muß dem Lehrling zur unbedingten Pflicht gemacht werden, sofort im Lexikon nachzuschlagen oder sich stichwortartige Notizen zu machen. Später weiß man oft nicht mehr, was man hat nachsehen wollen. Das kostet nicht viel Zeit, und wenn man auch nicht immer gleich alles be-

halten kann, etwas bleibt doch hängen. So wird nach und nach manche Lücke im Wissen und Können des Lehrlings ausgefüllt, ohne daß der Lehrherr sich dauernd selbst um ihn kümmern muß.

Das Lernen aus der Praxis allein genügt natürlich nicht, der Lehrling muß auch jetzt noch die Kraft aufbringen, abends zu Hause zu arbeiten. Eine gute Hilfe sind kleine Arbeitsgemeinschaften, die sich in jedem Betriebe einrichten lassen, denn auch für uns Jungbuchhändler gibt es noch manches, das sich zu erarbeiten lohnt. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß solche gemeinsame Arbeit allen Beteiligten Freude macht. Auch die auf den ersten Blick nüchtern erscheinenden Bücher, wie der „Sortimentslehrling“ oder die „Papierfibel“ sind bei gemeinsamem Studium durchaus nicht langweilig, sondern anschauliche und lebendige Dinge. Zur „Belohnung“ kann man dann abwechselnd irgendwelche Werke der schönen Literatur vornehmen, kann sie vorlesen oder über Gelesenes sprechen. Ich denke da nicht an die Neuerscheinungen des Tages, sondern an das wertvolle ältere Schrifttum, an dem wir Geschmack und Urteil bilden sollen, ehe wir versuchen, das neue einzuschätzen.

Mit etwas Findigkeit kommt man auch heute noch an dieses ältere Schrifttum heran. Mancher Lehrling wird beim genaueren Zusehen daheim im elterlichen Bücherschrank allerlei Lesenswertes finden, die Kolleginnen werden dem Lehrling auf seine Bitte gern aus ihren Beständen aushelfen, die Stadt- und Volksbüchereien können für unsere Zwecke noch weit mehr herangezogen werden. Und sogar die klassische Lektüre braucht dem Lehrling nicht zu entgehen, die vielen Feldpostausgaben bringen neben neuen Unterhaltungsbüchern viele der alten schönen Sachen, außer Klassiker-Auswahlen z. B. die Erzählungen der großen Dichter des vergangenen Jahrhunderts. Wir wollen dadurch der Front nichts entziehen, sondern wollen helfen, daß der Frontsoldat im Frieden wieder von gut durchgebildeten Kräften beraten werden kann.

Wir, die wir zum Teil in unserer Lehrzeit schon nach dem Leseplan gearbeitet haben, können unseren jungen Kameraden am besten helfen, die geeigneten Bücher ausfindig zu machen. Über alles Gelesene soll der Lehrling sich schriftlich äußern, er wird später beim Bedienen merken, daß sein Wortschatz sich dadurch wesentlich erweitert und sein Stil gewandter wird. Im Augenblick ist das Bedienen insofern einfach, als die Käufer froh sind, überhaupt ein Buch zu bekommen, im Frieden, wenn die Gelegenheitskäufer in unseren Läden nicht mehr so häufig sein werden wie jetzt, wird auch der Lehrling merken, daß die Kunden sich nicht mit billigen Redensarten allgemeiner Art zufrieden geben, sondern daß sie wirklich beraten sein wollen. Um dann nicht zu versagen, muß der Lehrling sich schon jetzt in der Redegewandtheit üben; es geht nicht an, daß wir dann von einem Buch nur sagen können, es sei gut, bedeutend, wertvoll oder nett oder gar, es würde viel gekauft. Auch bei dieser Übung können wir dem Lehrling behilflich sein mit unseren Erfahrungen.

Diese wenigen Beispiele sollen zeigen, daß Können und Wissen des Lehrlings auch in Kriegszeiten so gefördert werden können, daß er vor den Anforderungen der Zukunft nicht zurückzuschrecken braucht.

Wir wollen durch diese Mithilfe an der Ausbildung keinesfalls in die Befugnisse des Lehrherrn eingreifen, und ich glaube auch nicht, daß das als Eingriff empfunden wird. Auf diese Weise können wir Jungbuchhändlerinnen unseren Kriegseinsatz noch steigern und dürfen wirklich das befriedigende Gefühl haben, an unserem Platze das zu geben, was uns nur irgend möglich ist.